

Pränumerations-Preise:
 Für Arab.:
 Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
 Vierteljährig 3 fl.
 Mit täglicher Postlieferung:
 Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
 Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

Brader Zeitung.

Redaktion
 im Winterischen Neugebäude, 1. Stod.
 Expeditiions- und Inserctions-Bureau:
 Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.
 Einwendungen für das „Journal Aller“ und
 dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 159.

Mittwoch den 3. Juli 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Telegramm

der
„Brader Zeitung.“
 Wien, 2. Juli. Im Abgeordnetenhaus verliest Schmerling das Reskript an den ungarischen Landtag, und erwähnt, daß eine rasche Entwicklung nur zu erwarten sei. Die Majorität nimmt diese Mittheilung mit Bravo's auf. Auch im Herrenhause erfolgte die Vorlesung des erwähnten Reskriptes.

Das königliche Reskript.

* Arab, 2. Juli. In der gestrigen Sitzung der beiden Häuser des ungarischen Reichstages ist das höchst wichtige Aktenstück verlesen worden, welches als k. Reskript durch den Präsidenten des Oberhauses an den Reichstag gelangt ist, um die Zurückweisung der votirten Adresse zu motiviren und die Vorlage einer neuen der Würde und den Rechten der Krone mehr entsprechenden Adresse zu fordern. Der Wortlaut dieses k. Reskriptes ist nach einer getreuen Uebersetzung folgender:

Franz Josef der I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Galizien und Podomorien, dann König der Lombardei, Venedigs und Istriens, Erzherzog von Oesterreich u. s. w.

Wir entbieten Unseren Gruß und Gnade, den in Folge Unserer Einberufung vom 2. April 1861 landtäglich versammelten Reichsbaronen, geistlichen und weltlichen Würdenträgern und Repräsentanten Unseres getreuen Königreiches Ungarn und der angeschlossenen Theile.

Geliebte Getreue! Obgleich Wir jene landtäglichen Beratungen, welche in Betreff Unserer Allerhöchsten Herrscherrechte im Repräsentantenhause gepflogen wurden, sowie auch die gegen das Uns geleglich zustehende unlängbare Erbfolgerecht gerichteten Ausfälle, mit ernstem Befremden vernahmen, so glaubten Wir, dieselben doch mehr als Ausflüsse der momentanen Erregtheit einzelner leidenschaftlicher Redner, denn als getreue Ausdrücke der Gefühle Unseres einberufenen Reichstages, betrachten zu können.

Nachdem jedoch jenen irrigen Anschauungen, — sowohl in der Form als auch der Fassung der an Uns gerichteten Allerunterthänigsten Adresse — bestimmter Ausdruck gegeben wurde, so erachten Wir es zur Wahrung jener Unserer königlichen Person und Unseren königlichen Erb-rechten schuldigen unterthänigen Ehrerbietung, welche der Thron und dessen Würde mit Recht erheischt, — welche aber in jener Adresse der Landesstände und Repräsentanten, von der geleglichen Gepflogenheit abweichend, befestigt worden ist, — für Unsere höchste Pflicht, die Adresse, welche mit Verletzung der königlichen Rechte, nicht an den erblichen König Ungarns gerichtet ist, — zurückzuweisen; hegen jedoch das lebhafteste Verlangen, Uns über die in der Adresse der Magnaten und Repräsentanten enthaltenen hochwichtigen Fragen offen auszusprechen, daher Wir die oberen Stände und Repräsentanten ernstlich auffordern: Uns die Adresse mit Beachtung des vom 1790er Krönungs-Reichstage befolgten Vorganges in solcher Gestalt zu unterbreiten, daß deren Annahme mit der von Uns gegen jegliche Angriffe zu wahren Würde der Krone, und mit Unseren ererbten Herrscher-Rechten im Einklange stehe. Die Wir Euch übrigens mit Unserer k. k. Huld und Gnade fortwährend gewogen bleiben. Gegeben in Unserer Reichs-Hauptstadt Wien in Oesterreich am 30. Tage des Monats Juni im Jahre 1861.

Franz Josef m. p.

Baron Nikolaus Hay, Eduard Zsedényi.

Wer dieses hochwichtige Aktenstück mit der Aufmerksamkeit, die es verdient, durchlesen wird, wird mit uns vollkommen in der Ansicht übereinstimmen, daß eine mildere und verständlichere Sprache gegenüber dem scharfen Angriffen, welche das vorige Regierungssystem im Laufe der Unter- und Oberhausdebatten erfuhr, kaum denkbar ist, und daß hierin der Wille einer Verständigung, eines Ausgleiches mit den Repräsentanten der ungarischen Völker klar ausgeprägt ist. — In der That ist sowohl die Form, in welcher diese Mittheilung an den Landtag gelangt ist, als auch der Ton der kaiserlichen Ansprache als ein förmlicher Sieg der ungarischen Staatsmänner gegenüber den Intentionen, welche Ungarn Seitens der zentralistischen Partei zugebacht waren, zu betrachten. Sowohl die Befürchtungen derjenigen, welche unser Vaterland schon an der Schwelle bedrückender provisorischer Maßregeln sahen, als derjenigen, welche als Erfolg der Adresse die Herstellung der 1848er Zustände erhofften, sind, wie es wohl nach den Ereignissen der letzten Tage voranzusehen war, nicht in Erfüllung gegangen. Der Weg der Unterhandlungen ist auch ferner offen gelassen, dem Landtage nochmals Gelegenheit gegeben worden, die Initiative zu ergreifen, und von dem, was dieser in den nächsten Tagen beschließen wird, sowie von den Entschlüssen Sr. Majestät hängt nun unsere Zukunft ab. — Wir können uns zwar heute noch über den Einbruch, den das Reskript im Repräsentantenhause hervorgerufen, kein Urtheil bilden, und nach der Wahrnehmung eines Bester Plattes nur bemerken, daß vor der gestrigen Sitzung Anwesenheit geherrschet, nach derselben aber Ueberlegung an deren Stelle getreten sei. Die gemäßigeren Organe der ungarischen Presse sprechen sich heute bereits theils offen, theils verblümt,

für die Modifikation der Adresse im Deak'schen Sinne aus und wir glauben hinzufügen zu können, daß es unter den heutigen Umständen wohl nichts Klügeres geben könnte, wollen wir faktisch nicht die Brücke hinter uns abbrechen. — Der „Sürg.“ stellt heute die Frage: Was werden wir also jetzt thun? und sagt: das ist einfach. Jener Theil des Hauses, welcher Deak's Fassung unterstützt, bleibt auf seinem früheren Standpunkt, den die Folge so laut gerechtfertigt hat. Also ist an jenem Theil des Hauses, welcher die Modifikationen veranlaßt hat, die Reihe, wohl zu erwägen, ob er bei seiner Parteierregung unerschütterlich beharren, und so die Dinge auf die Spitze stellen, ob er beim ersten möglichen Schritt die Annäherung zwischen der Nation und dem Thron verhindern, das Vaterland einer möglich ungewissen Zeit dauernden, aber so lange sie dauert, voraussichtlich schrecklichen Krisis aussetzen soll. Und Alles das warum? Aus welcher großen Ursache, aus welcher großen Pflicht? Wegeth einer bloßen Titelfrage, wegen einer auf die Thronerfolge bezüglichen Behauptung, die keine reale Folge hat, welche von Deak angefangen, alle geachteteren Rechtsgelehrten und Publizisten dieses Landes zurückweisen, die alle, wie auch die gesammte ungarische Presse für Deak's Fassung waren. Nie ist eine Nation zu Grunde gegangen, weil sie zufällig oder mit Fleiß ihren Fürsten einen achtungsvollen, huldigenden Titel gab. Aber es hat auch nie eine Nation gegeben, die aus solchen Gründen ihr Leben, ihre Existenz auf's Spiel gesetzt hätte. Wir glauben auch nicht, daß wer immer Lust hätte, für eine solche Haltung die Verantwortlichkeit zu übernehmen; — wenn er von der Situation eine klare Vorstellung hat. — Der Verfasser stellt hierauf die schlimme Wirkung dar, welche die Modifikationen und einzelne Momente der Adressdebatte allenthalben hervorgebracht haben, und schließt mit der Erwartung, daß wir, wenn wir uns mit dem Monarchen aufrichtig ausöhnen wollen, ihn nicht bei der ersten Annäherung werden verlesen wollen.

Baron Kemény schreibt dem „P. N.“ aus Wien vom 30. v. Mts.: Die ungarischen Staatsmänner haben über das österreichische Ministerium einen großen Sieg davongetragen. Das Manifest des Ritters v. Schmerling ist aller. Ortes durchgefallen. Die Adresse der auf dem Landtag versammelten Magnaten und Repräsentanten ist nicht, wie die österreichischen Minister dringen verlangten, zurückgewiesen, sondern nur zurückgeschickt worden zum Behuf der Ausbesserung des Originaltextes. Wir nennen dieses Resultat einen großen Sieg, weil das Wiener Ministerium mit seinem Manifest-Antrag sich an die europäische Diplomatie anlehnte. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß gekrönte Fürsten in eigenhändig geschriebenen Briefen ausgesprochen, daß die Adresse, indem sie mit ihrer Form und den bekannten Modifikationen das königl. Kaiserthum verlegt, zurückzuweisen sei. Eben dasselbe erklärte Lord Russell in einem von ihm eigenhändig geschriebenen Brief; ebenso äußerte sich der in Wien anwesende französische Botschafter. Was hierauf folgt, das hängt zum Theil von der Haltung des Landtages ab; so viel steht fest, daß wir vor dem Provisorium, welches nicht allein für Ungarn, sondern für Oesterreich eine Pandorabüchse — ohne Hoffnung gewesen wäre, für jetzt bewahrt sind; zu diesem Resultat kann sich selbst Oesterreich glückwünschen.

Landtagsbericht.

(Unterhausitzung vom 1. Juli.)

S. C. Die Präsidenten des Oberhauses und des Repräsentantenhauses sind heute Morgens hier angelangt, und Mittags 12 Uhr fand im Repräsentantenhause eine geheime Konferenz statt, welcher um 1 Uhr eine öffentliche Sitzung folgte. Diese wurde vom Präsidenten Ghyecz Kálmán mit folgenden Worten eröffnet:

In Folge des am 24. v. M. von beiden Häusern gefaßten Beschlusses mit der Uebergabe der Adresse an Sr. Majestät betraut, reisten der Präsident des Oberhauses, Sr. Erz. Graf Georg Apponyi, und ich am 25. nach Wien und nachdem Sr. Majestät unsere Ankunft, deren Zweck und unsere Bitte, uns wegen Uebernahme der Adresse allergnädigst empfangen zu wollen, noch an demselben Tage offiziell angezeigt war, erwarteten wir die weitere Entschliessung Sr. Majestät hinsichtlich Unseres Empfanges wegen Ueberreichung der Adresse. Am 30. v. M. wurde mir hierauf durch den Herrn Grafen Georg Apponyi ein Handschreiben Sr. Majestät folgenden Inhaltes, das aus dem Deutschen übersetzt wurde, mitgetheilt.

Lieber Graf Apponyi! Indem ich Ihnen ein auf die Adresse des ungarischen Reichstages bezügliches, vom heutigen Tage datirtes Handschreiben übermache, beauftrage ich Sie, dasselbe dem Präsidenten des Unterhauses Koloman v. Ghyecz, damit er es unter seiner persönlichen Verantwortlichkeit im Unterhaus unverzüglich zur Kenntniß bringe, einzuhändigen, und es auch in der Magnatentafel unverzüglich kund zu machen.

Wien, am 30. Juni 1861.

Franz Joseph m. p.

An meinen Jutez Curiae Grafen Georg Apponyi.
 Herr Graf G. Apponyi übergab mir demzufolge das im Handschreiben erwähnte allergnädigste (kegyes) Reskript, und nachdem ich es empfangen hatte, kehrte ich ohne daß mir die Adresse des Reichstages überreichen konnten, mit dem Präsidenten des Oberhauses aus Wien sogleich zurück, und lege das mir eingehändigte Reskript zur Kundmachung hiemit vor.
 Das an der Spitze unseres Blattes veröffentlichte

Reskript wurde sodann von einem der Schriftführer vorgelesen, und nach der Verlesung begann sich eine lebhafteste Bewegung kundzugeben, die jedoch augenblicklich aufhörte, da der Präsident den Antrag stellte, die beiden Schreiben mögen gedruckt und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes die Berathung hierüber erst nach einigen Tagen aufgenommen werden. Der Antrag wurde mit Afflamation angenommen. — Der Präsident machte die Anzeige, es sei soeben der Schriftführer des Oberhauses Graf Julius Károlyi angekommen und habe den Auszug aus dem Protokoll der Vormittags stattgefundenen Sitzung des Oberhauses überbracht, in welcher dasselbe gleich dem Unterhause das Elaborat der Justizkonferenz behufs der provisorischen Regulirung der Justizpflege annahm.

(Oberhausitzung vom 1. Juli.)

In Fortsetzung der heute bis halb 2 Uhr aufgehobenen Sitzung traten die Mitglieder des Oberhauses nach Ablauf dieser Pause wieder zusammen. Um drei Viertel auf 2 Uhr erschien der Notar des Unterhauses A. Csengeri und brachte das im Unterhause bereits verlesene Reskript.

Der Landesrichter Graf Apponyi, der diesmal das Präsidium führte, eröffnete die Sitzung, indem er sagt, daß er es jetzt, da er von der Mission, mit der ihn das Haus beehrt, zurückkehre, für seine Pflicht halte, zu berichten, daß er gestern von Sr. Majestät ein Handschreiben erhalten, worin ihm ein Reskript in Betreff der Adresse übersendet wurde, dessen Veröffentlichung in beiden Häusern darin angeordnet ist; da es im Unterhause bereits verlesen und hierher übersendet sei, lege er dasselbe vor, worauf das im Unterhausungsbericht erwähnte Reskript auch hier verlesen wurde.

Präsident Graf Apponyi sagt, daß, nachdem das Unterhaus die Drucklegung dieses Reskriptes schon beschlossen habe und somit auch dem Oberhause dieselbe zukommen werde, so beantrage er die Sitzung auf einige Tage, bis die Berathung über dieses Aktenstück beginnen könne, zu vertagen.

Nachdem dieser Antrag einstimmig angenommen worden und kein Gegenstand mehr an der Tagesordnung war, ging die Sitzung auseinander.

P. Wien, 1. Juli. Unsere gestrige kurze Mittheilung über die in der ungarischen Frage gefallene Entscheidung haben wir heute nur zu ergänzen und nicht zu berichtigen. Nachdem die beiden Präsidenten des ungarischen Landtages hieher beschieden worden waren und also aller Voraussicht nach die Annahme der Adresse gesichert war, wurde in den letzten Ministerkonferenzen anders beschlossen, und die Bester Funktionäre kehrten gestern unverrichteter Dinge nach Hause zurück. Es ist in diesem Augenblicke nur mehr fraglich, ob die Sommatation an den ungarischen Landtag, die Adresse mit dem gehörigen Titel zu versehen und in derselben die Anerkennung Sr. Majestät Franz Josef's als legitimen Königs von Ungarn auszusprechen, in Form eines Handschreibens oder eines kön. Reskriptes erfolgen wird. (Bekanntlich ist die letztere Form gewählt worden. A. d. Red.) Nach geschehener Aufforderung wird sogleich der Landtag, falls er dem kaiserlichen Begehren nicht nachkommt, aufgelöst und es heißt, daß in diesem Falle die Komitate durch kaiserl. Kommissäre verwaltet werden dürften, was neben der Ernennung des FZM. Grafen Coronini zum Kommandirenden in Ungarn als ein definitiver Beschluß angesehen werden darf, mit energischen Mitteln aufzutreten.

In der jedenfalls überraschenden Wendung, welche die ungarische Frage genommen, mögen auch einige in den letzten Tagen stattgefundenen höchst vertraulichen Kommunikationen, oder sagen wir besser, ein Gedankenaustausch zwischen einigen Mitgliedern hoher europäischer Herrscherhäuser und dem hiesigen Hofe beigetragen haben. Von Preußen, Württemberg, Sachsen, Hannover sollen Kundgebungen der Sympathie für den Fall erfolgt sein, daß die ungarische Adresse nicht angenommen werden sollte. Von Frankreich soll eine ähnliche Kundgebung erfolgt sein, sowie auch von Seite des Prinzen Albert, Gemahls der Königin von England. Es scheint also, daß man in der Adresse eine Gefährdung des monarchischen Prinzipes gesehen hat.

Das Ministerium bleibt in der heutigen Zusammenkunft, natürlich ist das kaum mehr als ein provisorischer Zustand. Herr v. Schmerling und Baron Hay, Herr von Plener und Graf Szécsen behalten ihre Aemter. Die ungarische Frage ist aber wieder in ein neues Provisorium getreten, das freilich viel kürzer werden dürfte, als die bisherigen Provisorien.

Man glaubt, daß Herr v. Schmerling in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Veranlassung nehmen wird, über die ungarischen Angelegenheiten zu sprechen. (Ist laut unserem heutigen Wiener Telegramm geschehen. Die Red.) Jedenfalls würde das den interessantesten Abschnitt in dieser Sitzung bilden, deren Tagesordnung eine ziemlich magere sein wird.

B. Pest, 1. Juli. Als wir gestern unsern Brief zur Post gegeben hatten und den Nachmittag noch voll der angenehmen Hoffnung zu verleben gedachten, daß heute vielleicht schon eine den Wünschen Ungarns günstige Entscheidung von Wien herablangt werde, verbreitete sich bald darauf das, gegen Abend die volle Bestätigung erlangende Gerücht, Sr. Majestät habe die Annahme der Adresse verweigert, und die Deputation beschieden, das Aktenstück dem

Landtag noch einmal vorzulegen und dann dem Monarchen in einer passender Form auf's Neue zu unterbreiten. In der von Deak beantragten Form wäre sie anstandslos entgegengenommen. Die Deputation ist in Folge dessen bereits wieder hier eingetroffen und werden die beiden Präsidenten ihren Kommissanten auch schon heute von ihrer Mission in offener Sitzung Bericht erstatten. Es versteht sich wohl ganz von selbst, daß diese Sitzung außerordentlich interessant und wahrscheinlich auch sehr stürmisch sein wird, denn allgemein geht die Rede, man wolle den einmal gefassten Beschluß unbedingt aufrecht erhalten, es möge dann die Regierung machen was sie wolle; die Folgen, so meint man, werde jedesfalls sie selbst zu tragen haben. Wir müssen wiederholt gesehen, daß wir es lieber gesehen hätten, wenn der Landtag von vornherein die Deak'sche Adresse angenommen hätte, dem Lande wären dann viele Leiden und traurige Erfahrungen erspart worden, an denen es uns jetzt, allem Anschein nach nicht fehlen wird.

Man bereitet sich auf die energischsten Maßregeln vor. Fürst Franz Liechtenstein, bisheriger Armeekommandant in Ungarn, ist auf sein Aufsuchen dieses Postens entbunden und mit demselben Feldzeugmeister Graf Coronini bekleidet; derselbe ist bereits hier eingetroffen und wohnt vor der Hand im „Hotel Europa“. Die hiesige Bevölkerung ist von diesem Wechsel nicht wenig überrascht, und weiß die Bedeutung desselben vollkommen zu würdigen. Graf Coronini hat gerne den Ruf eines äußerst liebenswürdigen Mannes, aber es ist auch nicht unbekannt, daß er ein strenger und energischer Soldat ist. Was das unter den gegebenen Verhältnissen bedeutet, dies bedarf keiner weiteren Erklärung.

Die Verhältnisse werden sich jetzt wohl rasch entwickeln. Hält der Landtag den bisherigen Standpunkt aufrecht, oder kommt es anstatt einer Revision der Adresse wohl gar zu einem wohlkonditionierten „határozat“, so wird natürlich zuerst der Landtag aufgelöst und dürften dann wahrscheinlich direkte Wahlen für den Reichsrath ausgeschrieben werden, an deren vollstän digster Erfolglosigkeit natürlich Niemand zweifeln kann. Und was dann folgen soll, wir wissen darüber zwar nichts Näheres, können uns den Verlauf der Dinge aber recht gut denken, wenn wir uns an das Jahr 1849 erinnern. Es wird mit Militär-Distriktskommanden wahrscheinlich begonnen werden, und dann so weiter. Diese unserer harrenden neuen, aber keineswegs erfreulichen Erfahrungen wären dem Lande zu ersparen gewesen. Wir wollen vor der Hand unserer Phantasie Zügel anlegen, die Thatsachen werden so rasch auf einander folgen, daß wir es nicht notwendig haben, uns mit Kombinationen den Kopf zu zerbrechen.

Eine weitere Nachricht von ungeheurer Wichtigkeit ist die von dem erfolgten Ableben des — Papstes. Der Sultan und der Papst! Da haben wir, wenn auch noch nicht die Lösung, so doch den Beginn der Lösung der orientalischen und italienischen Frage; wie sie gelöst werden wird, welche fürchterlichen Kämpfe daraus für ganz Europa erwachsen müssen, das kann man sich denken, wenn man es sich gegenwärtig, mit welcher Geduld, Vorforge und wunderbaren Geschicklichkeit der Kaiser Napoleon sich die Sache zurecht legte. Wer schon glücklich das Ende dieser bevorstehenden Wirren erlebt hätte!

West. 29. Juni. Ueber den Empfang der St.-Mártoner Abgeordneten Franciszi, Hurban, Zavadnik, Daxner und Polarik (die Herren Baron Révay, Szentiványi und Just haben sich bekanntlich von der nationalen Sache der Slovaken losgesagt) und über die Uebergabe des auf

den St.-Mártoner Kongresse verfaßten Memorandums lesen wir in „P. Bud. Wehomosti“ Folgendes:

Am 27. d. Mts. begaben sich die Abgeordneten zum ersten Vize-Präsidenten des Unterhauses Herrn Koloman Tisza, der sie in Gegenwart eines Herrn in seinem Arbeitszimmer im Abgeordnetenhause empfing. Herr Franciszi übergab ihm das Memorandum mit folgender Ansprache: „Die Stadt St.-Márton lud die slovakischen Patrioten zu einer Versammlung, in der die Art und Weise beschlossen wurde, wie die Gleichberechtigung in unserm Vaterlande am besten durchgeführt und durch Gesetz gesichert werden könnte. In dieser Versammlung hatten die Patrioten am 6. und 7. beschlossen, dem gesetzgebenden Körper ein Memorandum zu übergeben, in welchem die Wünsche des slovakischen Volkes enthalten sein sollen. Als Abgeordnete dieses Kongresses haben wir das Glück, dem Herrn Präsidenten dieses Memorandum mit der Bitte zu übergeben, damit er dasselbe gütigst anempfehle und die darin enthaltenen Ansichten und Wünsche unseres theuren Vaterlandes zu unterstützen beliebe.“

Der Vize-Präsident, indem er das Memorandum übernahm, antwortete: „Ich werde dem Landtage dieses Memorandum pflichtgemäß übergeben. Auf Grundlage der Gleichberechtigung können alle Nationen vom Landtage die Erfüllung aller ihrer berechtigten Wünsche erwarten, welche sich mit der Einheit und Gesamtheit des Königreiches vertragen. Welche Wünsche auch dieses Memorandum enthalten möge, immer könne die geehrte Versammlung von meiner Unterstützung und von der Erfüllung der Wünsche im Landtage überzeugt sein.“ (Das Memorandum ist auch in der Unterhausitzung vom 27. bereits vorgelegt worden.)

Baron Cötvös, bei dem die Abgeordneten vortrugen, um ihm das Memorandum anzupfehlen, soll sich geäußert haben: „Wenn Jemand von Ihnen, meine Herren, über diese Angelegenheit mit mir sich verständigen will, der besuche mich wann immer, denn nur Verständigung kann uns gemeinschaftlich nützlich sein.“ Am 29. sollten sich die Abgeordneten bei Deak einfinden, um demselben ebenfalls die Angelegenheit der slovakischen Nation anzupfehlen.

Wir meldeten jüngst, daß der letzte ungarische politische Gefangene Carl v. Mihályi von Sr. Majestät begnadigt wurde und bereits in Pest eingetroffen ist. Derselbe ist aus Zombor gebürtig, hat 10 Jahre als Flüchtling im Auslande gelebt, und sich nach dem Frieden von Villafranca freiwillig gestellt. Als ehemaliger kaiserl. Offizier wurde er nichtsestoweniger am 14. April 1860 zum Tode durch den Strang verurtheilt und zu 4 Jahren Kerker begnadigt. Am 11. Juni d. J. wurde er aber gänzlich seiner Haft entlassen. Nach den Mittheilungen Mihályi's befinden sich noch 2 österreichische politische Gefangene in der Olmützer Festung, und zwar: der in der Wiener Revolution kompromittirte kaiserl. Artillerie-Offizier Neubauer, welcher zu 20 Jahren Kerker verurtheilt und bei der Geburt der Erzherzogin Gisella zu 15 Jahren begnadigt wurde. Neubauer hat bereits 13 Jahre seines Lebens in verschiedenen österr. Festungen als Gefangener verlebt. Der zweite ist der Pole Wimpeler aus Szamols in Galizien, einer der drei Gefangenen, die im Jahre 1858 von der Festung Josephstadt entflohen sind. Seine zwei Kollegen, Dr. Schütte und Hauptmann Szathmáry, entkamen glücklich, der eine nach

Preußen und der andere nach England, während Wimpeler, sein Heil in Rußland suchend, Passport lebte, aber von der russischen Polizei bald als österr. Flüchtling erkannt an die österr. Behörde abgeliefert wurde. Wegen seines schon einmal gemachten Versuches, zu entfliehen, wurden Wimpeler Eisen angelegt. Die Behandlung, die den politischen Gefangenen in Olmütz zu Theil wird, schildert übrigens Mihályi als sehr human.

Temesvár, 2. Juli. Baron Joh. Sztojánovits, dessen Sohn bekanntlich von einem Finanzbeamten durch einen Pistolenschuß verwundet wurde, veröffentlicht in der heutigen „Temesv. Ztg.“ Folgendes: „Nachdem alle hinsichtlich des in meinem Hause unlängst stattgefundenen traurigen Vorfalls in den Zeitungen bisher veröffentlichten Mittheilungen mehr oder minder unrichtig sind, behalte ich mir eine genaue, wahrheitsgetreue Darstellung des ganzen Sachverhalts vor, und erwähne einstweilen nur die Thatsache, daß der k. f. Finanzwachkommissär Webel meinen ganz wehrlos gewesenen Sohn, mein einziges, vielgeliebtes Kind, in meinem eigenen Zimmer, in meiner und meiner Gattin Gegenwart menschenmörderisch angeschossen hat und daß dieser Schuß, wenn derselbe nur um einen Zoll tiefer gegangen wäre, laut des gerichtlich aufgenommenen ärztlichen Gutachtens, den sicheren Tod meines Sohnes zur Folge gehabt hätte. Die näheren Umstände werde ich, sobald die Ruhe meines erschütterten Gemüthes einigermaßen hergestellt sein wird, der Öffentlichkeit übergeben. Daß die mit der Untersuchung dieses Vorfalls betraute gemischte Kommission so schleunig ausgesendet wurde, und auch gegenwärtig noch hier wirkt, habe ich nur der Gerechtigkeit halber Sr. Durchlaucht des Herrn kommandirenden Generalen, G. v. K. Fürsten zu Liechtenstein, und der Energie unseres ersten Vizegespanns, des Herrn Ignaz v. Murányi, zu danken, indem ich denselben in aller Frühe des auf die fragliche That gefolgten Tages, als ich von Lagunás in Temesvár anlangte und mich zu dem Herrn Kommandirenden verfügt hatte, um meine Beschwerde persönlich vorzutragen, bereits bei Sr. Durchlaucht antraf, worauf Vizegespan, Herr v. Murányi, als Leiter der Zivilabtheilung der gemischten Kommission selbst hierher eilte. Lagunás, am 26. Juni 1861.“

Fiume, 28. Juni. Der hier erscheinenden „Gazetta di Fiume“ wurde die erste schriftliche Verwarnung erteilt, weil dieses Blatt, wie es in der Verwarnung heißt, eine Tendenz verfolgt, die sich mit den Rücksichten auf die Integrität der Königreiche Kroatien und Slavonien nicht verträgt, indem es die zwischen der Stadt Fiume und diesen Königreichen bestehende Verbindung anfecht und ihre Auflösung befürwortet, indem es ferner die konstitutionellen Institutionen dieser Königreiche nicht anerkennen wollte und auch in die Kompetenz des kroatisch-slavonischen Landtages bezüglich Fiume's Zweifel setzte, indem es ferner den Alten seinen Beifall zollte, die gegen die von höchster Behörde erlassenen Anordnungen gerichtet waren. Die Diskussion dieser Fragen habe die Grenzen der Mäßigung überschritten, auch seien gehässige Insinuationen gegen das Volk der Kroaten in der „Gazetta“ an der Tagesordnung gewesen. Unterzeichnet ist die Verwarnung von Ban Sokolovic und sie wurde der Redaktion in kroatischer und italienischer Sprache zugestellt.

Am 29. Juni wird telegraphirt, daß Municipium beschloß den Erlaß der Agrarminister Statthaltereie, womit letztere die Zusendung der Municipal-Protokolle verlangt, als inkonstitutionell ad acta zu legen. Dem Polizeikommissariate wurde die Loge im städt. Theater entzogen.

Genielton.

Ein Edelmann aus der neuen Schule.

Ungarische Dorfnovelle

von Hermann Höchell.

1.

Wenn Du an einem freundlichen Sommertage im Bahnhofe zu Preßburg einen der eleganten Waggon's besteigst, und Dich von der leuchtenden Lokomotive der ungarischen Landeshauptstadt entgegenfahren lässest, so verstaunst Du gewiß nicht, Dein Auge, selbst wenn es mit jenem einer liebenswürdigen Nachbarin koquettirt, zuweilen der schönen Umgebung zuzuwenden, die Dir noch amuthiger zulächelt als der Rosenmund Deines verführerischen vis-à-vis.

Du hast noch keine Meile zurückgelegt, mein schätzbarer Leser! und Dein Blick, der bis jetzt unstät über die weite, fruchtbare Ebene gestreift, bleibt unwillkürlich an einem Punkte haften, der Dir erhöhtes Interesse abnöthigt. Oder ist es nicht etwa das stattliche Dorf, welches sich dort am Saume des Waldes hinzieht, mit dem stolzen Schlosse, das unter den Häusern und Hütten paradiert, wie der aristokratische Hahn unter den plebejischen Hennen? Ist es nicht die schneeweiße Häuserfronte, um die das üppige Traubenlaub flattert, wie das Brautkleid Deiner Schwester? ... Ei freilich — das ist's, was Dein Auge festsetzt; das freundliche Dorf da drüben, so sauber herausgeputzt wie die weiße Käse, die im Mittagssonnenscheine ihre Toilette gemacht, oder — wenn Du etwas paradoxe Vergleiche liebst — so appetitlich wie das Butterbrod, daß Dir an einem Maingorgen von schöner Frauenhand gereicht wird.

Ein ungarisches Dorf? fragst Du unwillkürlich, denn Du hast schon viel gelesen und viel erzählen gehört von ungarischen Dörfern, vielleicht auch eines und das andere gesehen, das Dir nicht gefiel. Und doch ist das, was sie da hingebaut haben an den jungen, rauschenden Wald, ein ungarisches Dorf, aber freilich keines nach dem veralteten Zuschnitte einer feudalen Zeit, sondern das erste Exemplar einer neuen, verbesserten Auflage!

Doch halt — die rücksichtslose Lokomotive führt Dich in schwindelerregender Eile weiter und weiter, und wenn Du eben Deinen Fuß in das geweihte Gebiet der Poesie setzen willst, taumelst Du zurück auf das profane Pflaster des Waggon's.

Jahre getrost zu, mein schätzbarer Leser! ... ich will

Dir in schlichten Worten eine Geschichte erzählen, die ganz gewiß die beste Dorfgeschichte ist, die je geschrieben und gedruckt wurde.

Vor zwei Jahren saßen an einem Abende des Spätherbstes vier Männer um einen Tisch und ergingen sich in eifrigem Gespräche. Sie saßen wohl oft an diesem Tische, guten Muthes und heiteren Sinnes, denn der herrschaftliche Keller spendete stets vom Besten, der auf den Bergen bei St. Georgen gedeiht, und die schwere Sorge war's eben auch nicht, die sie quälte; allein diesmal wollte ihnen das kostbare Fluidum nicht recht munden, und das Dominospiel, sonst die Würze des Abends, blieb verschlossen im eleganten Mahagonikästchen.

Es waren vier ganz respectable Herren, die da beisammen saßen: der Gutsverwalter und dessen rechte Hand, der Szpán; dann der fromme Herr Pfarrer und der gestrenge Richter. Die fürstliche Herrschaft war vor Kurzem erst verkauft worden und zwar, wie sie im Dorfe sagten, an einem schlichten Edelmann aus der benachbarten Stadt, der täglich erwartet wurde. Die Uebergangsperioden sind bekanntermaßen die unbehaglichsten im Leben, eine Erfahrung, mein schätzbarer Leser! die Du ganz einfach an dem Tage machen kannst, wo Du den alten, fadenscheinig gewordenen Rock, der Dir ein langjähriger, treuer Gefährte war, ausziehest und in den neuen schlüpfst, in dem Du Dich in der Regel so beklommen fühlst, wie ein gesunder aber leerer Wagen beim the'sansant.

Du erräthst nun leicht, warum die ernste Stimmung, die diesen Abend in dem kleinen Kreise herrschte. Es handelte sich nicht etwa um das liebe tägliche Brod dieser vier Männer, von denen bloß der Verwalter und der Szpán gutherrliche Diener waren; allein dennoch hofften sie theils, theils befürchteten sie, was die kommenden Tage Gutes bringen und was des Schlimmen dabei mit unterlaufen werde.

Der neue Grundherr war ein Ehrenmann, so viel wußten sie vorderhand alle Bier, denn er hatte beim Ankaufe des Gutes sämmtlichen Bediensteten, vom Verwalter bis hinab zum Zuhäl, das Wort gegeben, sie ihrer mehr und minder erhabenen Stellung nicht zu entziehen; nichtsdestoweniger glaubten sie, daß der Edelmann hinsichtlich der Administration des Gutes und des ökonomischen Betriebes engere Grenzen ziehen und einfacher manipuliren werde als der Fürst.

Hättest Du diesen Worten lauschen können, mein schätzbarer Leser! die in der stillen, halbdunkeln Stube sich allmählig Bahn brachen, so wüßtest Du, daß der fromme Priester für die Benefizien fürchtete, die bis jetzt der Kirche von der Herrschaft zugesprochen waren, — der

Verwalter und der Szpán aber für die Schmälerung jener Einkünfte, die zwar nicht aus der gutherrlichen Kasse gezahlt, aber dennoch — Dank der guten alten Zeit — auf Kosten der Herrschaft flüssig gemacht wurden. Auch der Richter hatte seine Bedenken, obwohl er dem Grundherrn gegenüber unabhängig war; allein er war Jurist, dieser Grundherr, und konnte zu mancher Reform anregen, die dem Karren der Dorfjustiz ein Rad zu unterschlagen vermochten. Reformen schienen überhaupt diesen vier Verfechtern der alten Schule ein Greuel, und wäre es jaustament auf sie angekommen, so ständen die Tage der Robot und des Zehnten noch im hellsten Sonnenglanze.

Aber weg mit diesen unchristlichen Verdächtigungen! Der kleine Zirkel war eben im Begriffe, sich aufzulösen und die Zukunft dem Schutze des Himmels und der Weisheit des neuen Gutsheeren anheimzustellen, als unten im Hofe der Jagdhund des Verwalters anstug und zu gleicher Zeit eine kräftige Bassstimme ihr Recht geltend zu machen suchte. Sie kam näher und näher, und ehe der Verwalter das Licht ergriffen hatte, um zu sehen, wen der späte Abend noch zu ihm führe, öffnete sich die Thüre und mit einem kurzen aber freundlichen „Servus Ihr Herren!“ trat der neue Besitzer des Gutes in das Zimmer.

Es war ein Mann, hoch in den Fünfzigen, eine kräftige, imponirende Gestalt, magyarisches Vollhut, Graukopf, aber glänzend schwarzer Schnurrbart — eine Erscheinung, wie Du sie am häufigsten noch im Altsöld findest, wo sie zu schauen wie gewitterfeste Eichen unter dem schwachen Nachwuchs. Wer diese Charaktere vom gediegensten Stoff kennen gelernt, wird mir beistimmen, daß sie Feinde jeder Ueberschwenglichkeit sind und, während sie den servilen Schleppträger vom Grunde des Herzens hassen, selbst ehrlich gemeinte Huldigungen als überflüssig von sich weisen. So suchte denn auch der Gutsheer seinen Verwalter, der hoch überrascht vor ihm stand und ungläubig den Kopf schüttelte, als er vernahm, daß der neue Matador so ohne alles Ceremoniel vom Gute Besitz zu nehmen gedente, mit freundlichen Worten zu beruhigen.

„Ich habe wahrhaftig noch keine Zeit gehabt,“ warf er scherzend hin, indem er den Verwalter auf die Schulter klopfte — „mir einen Gallawagen anfertigen zu lassen, und der wäre ja zu meinem feierlichen Einzuge unerlässlich gewesen; bis jetzt aber habe ich mit meinem Einspanner recht anständig harmonirt, und wir wollen auch vorderhand noch unser Schicksal theilen. Ohne Aufsehen und wo möglich ohne Geräusch! das ist mein Wunsch, ihr Herrn! und so werde ich's, denke ich, auch in Zukunft halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Paris, 28. Juni. Die Antwort des Grafen Rechberg hat in allen liberalen Kreisen einen sehr üblen Eindruck gemacht; denn man kann es nicht begreifen, daß Oesterreich durch die so einbringlichen Lehren einer jüngsten Vergangenheit noch nicht klüger geworden. Man bringt natürlich die Haltung der österreichischen Regierung in der italienischen Frage mit ihren Absichten den Ungarn gegenüber in Verbindung. In der That will man hier wissen, daß das Wiener Kabinett entschlossen sei, nicht nachzugeben, daß der Kaiser werde nach Empfangnahme der Adresse ein Reskript erlassen, durch welches der Landtag aufgelöst und neue Wahlen ausgeschrieben werden sollen; falls Unruhen stattfinden, sollten die einflussreichsten Mitglieder der Opposition festgenommen und so lange in Gewahrsam gehalten werden, bis die Wahlen vorüber sind. Es wird gesagt, daß Baron Bay und Graf Szécsen diesem Versuche beistimmen und daß diese beiden Herren sich mit der Hoffnung schmickeln, das Ergebnis der frischen Wahlen werde den Wünschen Oesterreichs entsprechen. — (Zum Glück für Ungarn — ja vielleicht für Oesterreich selbst — haben sich diese Gerüchte nicht bestätigt und immer offen gehalten. — A. v. Red.)

Aus Italien lauten die Nachrichten gut, und die hiesige Regierung sieht es gern, daß die Anerkennung durch Frankreich eine so gute Aufnahme auf der Halbinsel gefunden hat.

Heute wurden vor der ersten Kammer des kaiserlichen Appellationshofes die Debatten im Prozesse Patterson Bonaparte gegen den Prinzen Napoleon fortgesetzt. Der General-Prokurator Chaz d'Estange erhielt das Wort. Er verlangte die Bestätigung des von dem Tribunal erster Instanz erlassenen Urtheils, das bekanntlich von Madame Patterson und ihrem Sohne angegriffen worden ist, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Dekrete Napoleons I. welche die Nichtigkeit dieser Ehe aussprechen, rechtsgültig seien. Der Gerichtshof setzte die Verklündigung des Urtheils bis auf Montag aus.

London, 27. Juni. Es ist schon vor mehreren Monaten mitgeteilt worden, daß ein neuer und besonderer indischer Orden gestiftet werden sollte, eine Art indischer Hosenbandordens für indische Souveräne und für britische Unterthanen, die sich in Indien ausgezeichnet haben. Heute wird die Kreirung dieses Ordens amtlich angezeigt. Das Dekret lautet:

„Die Königin wünscht den Fürsten, Häuptlingen und dem Volke des indischen Reiches einen öffentlichen und besonderen Beweis ihrer Achtung durch die Gründung eines Ritterordens zu geben, zum ewigen Andenken an ihren Beschluß, die Regierung der indischen Territorien selbst zu übernehmen, und um Ihre Majestät in den Stand zu setzen, hervorragende Verdienste und Loyalität zu belohnen.“

Der Orden erhält den Namen: „the Most Exalted Order of the Star of India“ (erhabenster Orden des Sterns von Indien) und soll, außer dem jedesmaligen Souverain von Großbritannien, 25 Ritter als Ordensmitglieder zählen, denen der jeweilige Souverain noch andere außerordentliche und Ehrenmitglieder zugesellen kann. Großmeister des Ordens ist der jeweilige Vizekönig und Generalgouverneur von Indien, somit gegenwärtig Lord Canning, und sind vorerst zu Rittern ernannt worden, der Nizam von Hyderabad, der Maharadscha von Omalior, Maharadscha Dulip Singh, der Maharadscha von Kaschmir, von Indore, von Barod und von Putiala, nebst dem Nizam von Kampoore und dem von Bhopal, die sämmtlich während des indischen Aufstandes treugeblieben. Außer diesen Fürsten sind zu Ordensrittern ernannt: Viscount Gough, der frühere Oberkommandant; Lord Harris, vormalig Gouverneur von Madras; General Lord Clyde, der Befieger des großen indischen Aufstandes; Sir George Russell Clerk, Gouverneur von Bombay; Sir John Lawrence, vom Penschab her rühmlichst bekannt; General-Lieutenant Sir James Outram und der gegenwärtige Oberkommandirende in Indien, Sir Hugh Rose. Den Prinzen-Gemahl und den Prinzen von Wales ernannte die Königin zu außerordentlichen Ordensmitgliedern. Das Ordenszeichen soll sehr werthvoll sein und das Bildniß der Königin enthalten, verziert mit Steinen der kostbarsten Gattung. Selbstverständlich wird dabei Alles vermieden, was an ein religiöses Emblem erinnern könnte.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen trafen gestern Morgens um 9 Uhr in Gravesend und um halb 12 Uhr in Buckingham Palace ein.

Die Ernennung des bisherigen Attorney General, Sir Richard Bethell, zum Lordkanzler ist bereits erfolgt. Er empfing gestern aus den Händen der Königin das große Siegel und ward sodann vereidigt.

Auf den Cours der englischen Fonds hat gestern die Nachricht von dem Tode des Sultans keinen Einfluß ausgeübt.

Italien. Der Pariser-Korrespondent des „Vaterl.“ schreibt unter dem 27. Juni Folgendes: Ueber das Befinden des Papstes sind heute keine Meldungen gemacht worden. Die Eventualität seines Absterbens ist in den Berechnungen der franco-sardinischen Politik vorgezogen; in demselben Augenblicke wird der König Viktor Emanuel in Rom proklamiert werden. Mittlerweile stellt sich der Kaiser, als hätte er es für möglich, daß Pius der Neunte und Viktor Emanuel sich mit einander verständigen können, und die Vorschläge, die er in Uebereinstimmung mit dem Turiner Kabinete machen wird, oder vielleicht schon hat machen lassen, bestehen im Wesentlichen darin, daß die Römer zwar formell seine Unterthanen bleiben, aber als Italiener in die italienische Armee treten und in's Parlament gewählt werden können. Der Papst würde gleichzeitig die Revenuen, des gegenwärtigen päpstlichen Gebietes nicht bloß, sondern auch die der ihm entzogenen Provinzen beziehen. Unter solchen Umständen sei es thunlich, daß P a p s t und K ö n i g friedlich und gemeinschaftlich in Rom leben, das zwar die Hauptstadt Italiens werde, aber dennoch fortfahre, die Souveränität des Papstes anzuerkennen. Will P i u s der Neunte hierauf nicht eingehen, so wird er seinem Schicksale überlassen werden.

Prozeß Mires.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat am 27. den Prozeß Mires in Angriff genommen; der Anklageakt wurde vorgelesen und das Zeugenverhör begonnen. Mires hat offenbar seine ganze Energie zusammengerafft, um das Terrain Schritt vor Schritt zu verteidigen. Sein gefährlichster Gegner, Herr v. Pontalba, war gegenwärtig, der Tisch vor dem Tribunal war mit Komptoirbüchern und Dokumenten bedeckt, und als der Angeklagte erschien, hatte er einen ganzen Pack von Papieren unter den Armen; Exemplare seines Buches: „Meinen Richtern, Mein Leben und mein Geschäftsbetrieb“ wurden unter die Anwesenden vertheilt. Diese Schrift des Hrn. Mires ist ein ziemlich dickleibiges Plaidoyer, in welchem der von seiner „Höhe“ gestützte Banquier alle seine Spekulationen die Revue passieren läßt und sie natürlicher Weise durchaus untadelhaft findet. Von den zahllosen Personen, welche herbeigezogen waren, konnten nur sehr wenige in dem beschränkten Raume zugelassen werden. Der erste als Betrüger qualifizierte Akt besteht in dem Verkauf von dem Herrn Mires übergebenen Werthpapieren, die er, ohne die Eigentümer benachrichtigt zu haben, verkaufte. Unter den bei der Eröffnungsitzung fungirenden Zeugen war Barbet de Baur, Chef der Comptabilité der Caisse des Chemins de fer unstrittig der wichtigste. Derselbe bestätigte, daß der Verkauf dieser Werthpapiere, die nur noch durch einen fiktiven Verkauf und Kauf bestanden, die sich aber aufgehoben, stattfand. Auf seinen Büchern verblieb also nichts, als die Applikationsrechnung, die Käufer war, und die Rechnung der Kunden, als Verkäufer. In der Sitzung vom 28. begann die Vernehmung der durch den erwähnten Verkauf von Papieren benachteiligten Privatpersonen. Unter den vielen Beschädigten machte die Witwe Desprez einen besonders betrübenden Eindruck. Sie beklagte sich, daß man ihre Aktien verkauft habe, und daß sie von ihrem ganzen Vermögen (30,000 Franken) nur 4000 Fr. übrig behalten habe. Mires entgegnete schroff, daß die Zeugin fremden Eingebungen folge. Es sei nicht sein Fehler, daß die Witwe Desprez über ihre Kräfte gekauft habe. Der Vicomte d'Aure, ehemaliger Kavallerie-Kapitän, behauptet, daß er für 35 Aktien, die damals 12,000 Franken werth gewesen seien, 10,000 Franken erhalten habe. Man habe ihn aufgefordert, die 10,000 Franken gegen seine Aktien wieder auszutauschen, was er aber nicht habe thun wollen. Mehrere andere Zeugen werden hierauf vernommen, die ähnliche Dinge aussagen, einer darunter, den Mires von einem Bedienten zur Thür hatte hinauswerfen lassen, weil er ihn „voleur“ genannt hatte. Zu dem letzten Zeugen sagt Mires: Es ist wahrlich eine traurige Lage für mich, von Personen insultirt zu werden, die der Verlust gereizt hat.

Tagesneuigkeiten.

* Aus Wien, vom 1. Juli, wird uns geschrieben: Se. Majestät der Kaiser ist heute von Laxenburg nach Wien gekommen und hat zahlreiche Audienzen ertheilt. Morgen dürfte die Ueberrückung Sr. Majestät von Laxenburg nach Schönbrunn erfolgen. — Der Kavallerie-General-Inspektor FML. Fürst Franz Liechtenstein ist heute nach Pest abgereist, um dem FML. Grafen Coronini, der sich bereits in Pest befindet, das Kommando zu übergeben. — Graf Montanari, welcher in Brunn internirt war, und zufolge einer Weisung des k. k. Polizeiministeriums seine Freiheit erhielt, ist heute auf der Durchreise in seine Heimat nach Benedig hier angekommen. — Wie hier verlautet, ist an die betreffenden Finanzbehörden in Ungarn der Befehl ergangen, allen jenen Gewerbetreibenden, welche ihre Steuern bis jetzt nicht zahlten und die Zahlung über nochmalige Aufforderung nicht leisteten, den Gewerbetrieb einzustellen.

* Der provisorische Gouverneur von Siebenbürgen Graf Georg Mikó ist telegrafisch nach Wien berufen worden, und hat vorgestern auf der Reise dahin Pest passiert.

* Ein großartiger Diebstahl macht in Wien viel von sich reden. In der Nacht zum 27. Juni ist einem Ofner Spezereiwarenhändler auf der Fahrt von Pest nach Wien eine Brieftasche mit 18,200 fl. gestohlen worden. Es waren 6 Stück Banknoten à 1000 fl. 117 Stück à 100 fl. und der Rest in Banknoten zu 5 und 10 fl. Auf der Rückseite eines der Tausender war der Name des Beschädigten (Anton Wabel) geschrieben.

* Auf dem Ofner Bloßberge hat sich vorgestern Jemand erhängt. Als die Leiche herabgebracht werden sollte, scheuten die Pferde des Wagens, auf welchem die Leiche lag, und stürzten sammt dem Wagen an der steilen Seite des Berges hinab, und fielen auf das Dach eines Hauses. Das Dach wurde zertrümmert und die Pferde blieben sogleich todt. So lesen wir in zwei einander ergänzenden Mittheilungen des „Föld tana“ und „M. Sajó“.

* Die „Kreuztg.“ läßt sich aus Wien schreiben: In einem sehr engen militärischen Kreise wird hier eine als Manuscript gedruckte und nur in wenigen Exemplaren abgezogene Broschüre über die Schlacht bei Solferino mit Interesse gelesen. Sie rührt jedenfalls von einem tüchtigen Fachmann und Augenzeugen her. Sie deckt die in der Führung begangenen Fehler unerbittlich auf und belegt sie mit Daten, beweist aber auch, daß diese Fehler keineswegs auf das oberste Kommando fallen, das bekanntlich in der Hand Sr. Maj. des Kaisers lag, sondern auf ganz andere Personen und auf Ereignisse, die von den Befehlen der Gesamtführung nicht abhängen.

* Einer Wiener Lebensversicherungsanstalt soll kürzlich folgender fatale Streich passiert sein. Ein Geschäftsmann in einer Vorstadt Wiens will sich und seine Gattin in eine Lebensversicherungsanstalt einkaufen und machte zu diesem Behufe die nöthigen Schritte und Eingaben. Der Arzt der Anstalt kommt und untersucht beide und nach ein paar Tagen kommt der Bescheid von der Assekuranz. Der Mann ist nicht zu Hause und die Frau eröffnet den Bescheid, worin es heißt: „Da der Doktor Ihrer Frau Gemalin nur eine sehr kurze Lebensdauer zuerkannet, so kann dieselbe nicht angenommen werden.“ — Die arme Frau ist auf's Äußerste erschrocken und liegt seit der Zeit krank. Die Assekuranz sollten bei der Zustellung solcher Todesurtheile doch mit

einiger Vorsicht verfahren, da es immer unangenehm bleibt, mit der Nachricht überrascht zu werden, daß man ex officio sterben muß.

* Ueber den großen Londoner Brand lauten die letzten Nachrichten vom 27. Juni: Der Brand bei London Bridge ist, wie vorausgesehen war, noch immer nicht ganz gelöscht. Die Nacht über ist die aufsteigende Feuerfäule noch immer meilenweit hin sichtbar und der Heerd der Brandstätte bleibt der großen Hitze wegen vorerst unzugänglich. Nur an den äußersten Rändern ist es möglich den Schutt wegzuräumen, aus den Kelleröffnungen dagegen schlagen ununterbrochen hohe Flammen auf, trotzdem sie jetzt schon ganz unter Wasser stehen müssen. Aber auch wenn in den unterirdischen Räumen der Brennstoff sich verzehrt haben wird, dürfte es großer Vorsicht erfordern, tiefer in die Brandstätte vorzudringen, denn noch immer stehen viele der sechs Stock hohen Mauern aufrecht, und drohen, in theils überhängender Stellung, Boden zu begreifen, der ihnen vorwiegend nahe tritt. Das Kriegsministerium ist, wie es heißt, gestern angegangen worden, diese Brandmauern durch Reichsgelde niederwerfen zu lassen, doch soll es entschieden ablehnend geantwortet haben, weil sich die Wirkung schwerer Kanonen auf ein so ausgebreitetes Labyrinth morpheischer Mauerwerke nimmer berechnen lasse. So wird denn alles der Zeit und den Elementen überlassen bleiben müssen. — Leichen hat man weiter nicht gefunden, und auch das Eine hat sich bei der gestrigen Polizei-Untersuchung herausgestellt, daß die Arbeiter in den Magazinen durch Offenlassen der eisernen Zwischenthüren keine Schuld treffen kann. Es war eben noch nicht Feuerabend als der Brand entstand, und da waren natürlich alle Mittelthüren offen. Sie später zu schließen war des ersticken Rauches wegen nicht mehr möglich gewesen. So befriedigend diese Erhebung einerseits ist, so ist es andererseits in der That ein schlimmer Trost, wenn man amtlich nachgewiesen sieht, daß einige dieser Magazine mit allen nur erdenklichen Vorkehrungen gegen Feuergefahr ausgestattet waren. Steinernen Grundgewölbe, ungewöhnlich feste Ziegelmauern, eiserne Zwischenbalken, feuerfeste Zwischenwände und Wasserleitungen und Beschapparate bis auf's höchste Dach hinauf! Wie wenig hat das Alles genützt! Der Schaden wird auch heute noch auf ungefähr 2 Millionen veranschlagt.

Neueste Telegramme.

Turin, 1. Juli. Bei der vorgestrigen Diskussion über das Anlehen hat Musolino die französische Allianz angegriffen und bezeichnete England als wahren Freund Italiens. Farini verteidigt die französische Allianz, welche er eine Schutzwehr des volksthümlichen Rechtes nicht nur in Italien, sondern auch in Europa nennt. Italien schulde dem Kaiser der Franzosen große Erkenntlichkeit. Die Journale melden, daß General Giovanni Durando nach Turin zurückkehren und im Kommando der Süd-Armee durch Cialdini ersetzt werden solle. Die Nachrichten aus Neapel lauten sehr bedenklich. Die exbourbonischen Soldaten schließen sich den Aufständischen an, und bereiten der Regierung große Verlegenheiten. In ganz Neapel herrscht große Aufregung. Es wurden bereits vom Kriegeministerium neue Verstärkungen nach Neapel abgeschickt und es werden energische Maßregeln ins Werk gesetzt, um diesem Zustande ein Ende zu setzen.

Korfu, 30. Juni. Der Kaiser hat bei 3. M. der Kaiserin etwas nachgelassen und es konnten keine Fiebererscheinungen mehr vor. (Prof. Stoda wird in Wien erwartet).

Cattaro, 30. Juni. Abbi Pascha ist in Nehai von Montenegro angegriffen worden. Dieselben wurden aber zurückgeschlagen und zogen sich in die Berge zurück.

Paris, 1. Juli. Die heutige „Patrie“ dementirt das Gerücht, daß Thouvenel die römische Deputation empfangen habe.

Madrid, 30. Juni. In der Gegend von Lomas zeigte sich eine aus etwa 300 Köpfen bestehende Schaar von Republikanern.

London, 29. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beklagte Lord Wobhouse, daß die Schweiz in eine kritische Lage gerathen sei, weil sich an ihren Grenzen ein Gebiet befindet, dessen völkerrechtliche Stellung nicht von allen Großmächten anerkannt ist. Die Meinung Englands über diesen Gegenstand sei genügend bekannt. Er wäre erfreut, wenn in Folge der von Seite der Schweiz gemachten Vorstellungen, Frankreich sich zu Konzessionen herbeilassen würde, um die Schweiz in eine gesicherte Lage zu versetzen. Was England betrifft, so würde es Alles thun, um derartige Vereinbarungen zu erleichtern. Diese Frage bleibe nur deshalb in ihrem gegenwärtigen Stande, weil mehrere Großmächte sich weigern, in Unterhandlungen einzutreten.

Berlin, 29. Juni. Nach Bestätigung des Urtheils in der Duellangelegenheit hat sich Generalmajor v. Mantuffel gestern zur Antretung des dreimonatlichen Festungsarrestes nach Magdeburg begeben.

Zembo, 29. Juni. Die hiesige agronomische Gesellschaft hat den Reichsraths-Abgeordneten Dr. Smolka zum Präsidenten, und den Landtagsabgeordneten Smarzewski zum Vize-Präsidenten des resignirenden Fürsten Leon Sapieha und des Grafen Krastki gewählt. Der heutige „Glos“ enthält Nachrichten aus Russisch-Polen. Nach demselben herrscht daselbst anlässlich der letzten Reformpatente eine allgemeine Mißstimmung. Die Staatsräthe sind noch nicht ernannt; viele Ernennungsanträge wurden abgelehnt.

Aus dem westlichen Galizien sind beunruhigende Nachrichten über Gefahren entgegen, welche den Feldfrüchten durch Heuschrecken drohen.

Madrid, 29. Juni. Spanien steht von seinen Forderungen gegen Marokko ab; es wird Tetuan für spanisches Eigenthum erklären, daselbe uneinnehmbar machen, und das dazu gehörige Gebiet kolonisiren.

New-York, 19. Juni. Bei Postville ist es zwischen den Truppen Missouri und den Bundesstruppen zur Schlacht gekommen. Erstere verloren 300 Tode. Der Gouverneur von Missouri wurde flüchtig.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Wiener Börse vom 1. Juli. Freitag Abend war, des eintretenden Feiertages wegen, das Lokal wenig besucht, und der Verkehr ein äußerst geringfügiger; die um 10 c. niedriger gemeldete Rente machte das Geschäft noch matter. Man schloß: Kreditaktien 172.60, Staatsb. 273, Nordb. 195.30, National 79.50.

Vorgestern und gestern kamen im Privatgeschäft keine Schlässe vor. Heute Vormittag begannen Kreditaktien 171,50—172,30, Nordb. 195,40—195,80.

Die Börse verkehrte in ruhiger, ziemlich fester Stimmung, die zu Anfang eine Steigerung der Kurse der leitenden Tagespapiere zuließ. Die Nichtannahme der Deputierten des ungarischen Landtags alterierte nicht im Mindesten das Börsengeschäft. Fonds waren wie Freitag. Bankaktien und Staatsgeschäfte. Fonds waren wie Freitag. Bankaktien und Staatsgeschäfte. Fonds waren wie Freitag. Bankaktien und Staatsgeschäfte.

Wien, 1. Juli. (Getreide.) Im Weizen-Geschäft war schon durch den ganzen Verlauf des vorigen Monats, als noch aus England und den deutschen Plätzen behauptete Preise gemeldet wurden, eine Lustlosigkeit und Neigung zum Preisrückgang nicht zu verkennen, und diese steigerte sich in den letzten acht Tagen um so leichter zur völligen Flaute, da wir uns aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allein guter trockener Qualitäten, sondern auch einer ziemlich reichlichen und frühzeitigen Ernte zu erfreuen haben. An allen Märkten hat eine flau rückgängige Tendenz die Oberhand, und übersteigt das Angebot die Nachfrage, um so mehr, da der Konsum nur das Allernöthigste kauft, und die Spekulationslust sich noch immer, trotz der weichen Preise, nicht zeigt. Hier war es mit Weizen sehr flau, offizielle Notirungen zeigen wohl nur einen neuerlichen Preisrückgang von 30 Nkr. per Megen, aber unter der Hand kamen einige Partien zu bedeutend niedrigeren Preisen zum Abschluß, und dennoch bleiben Verkäufer, aber keine Käufer übrig. Von Korn gingen mehrere kleine Posten zu gleichfalls ermäßigten Preisen an Konsumenten, es sind wenige Vorräthe und keine starke Zufuhren. Gerste und Hafer bleiben in matter Haltung, und die Geschäfte darin sind bedeutungslos.

Wien, 1. Juli. (Orig.-Ver.) Der Gesamtantrieb auf dem heutigen Schlachthofmarkt betrug 2600 Stück Ochsen und stellte sich der Preis von fl. 29—31 pr. Ztr. vorzüglichste Qualität.

Pest, 1. Juli. Auf unserem Getreidemarkte war heute der Verkehr bei übrigens ziemlich gebräuter Stimm-

ung nicht unbedeutend. Von Weizen ist Mehreres, wovon auch eine Partie ab Raab, für den Export, und ein runter zur Versendung nach der südlichen Richtung begeben worden. Preise haben noch immer keine feste Basis gefunden. Bei mäßiger Nachfrage sind einige tausend Megen unter Notiz begeben worden. Futurum war ziemlich gefragt, Notiz begeben worden. Futurum war ziemlich gefragt, Notiz begeben worden. Futurum war ziemlich gefragt, Notiz begeben worden.

Lippa, 29. Juni. Inmitten verhängnißschwangerer politischer Ereignisse, dürfte es dennoch der Mühe werth sein — zumal in der Kraber Gegend, wo die Spritfabrikation der Lebensnerv des Handels ist — über Kunsthefe zu schreiben. Es dürften die von mir gemachten Versuche und Erfahrungen in diesem Fache manchen Industriellen zum Nachdenken, und zur Anstellung verschiedener Proben veranlassen, und so durch Vervollkommnung der Kunsthefebereitung — jenes wichtigsten Faktors einer lohnenden Ausbeute — die Industrie unseres geliebten Vaterlandes gefördert werden. Auf dem Altar seines Vaterlandes darf der treue Sohn auch Pfennige niederlegen!

Ueber die Nützlichkeit der Hefensalze: sal alkali volatile, sal cornu cervi und natrum bicarbonicum hatte ich namentlich im Laufe der diesjährigen Brennperiode als Brennerdiregent und Buchhalter der Herren Brüder Weiß zu Lippa, Gelegenheit meine Forschungen fortzusetzen und mich von den nachstehenden Wirkungen genannter Salze zu überzeugen:

a) die in Folge Verbindung der kohlen-sauren Salze mit der stärkeren Milch-Eisigsäure entstandene Entweichung ihres Kohlen-säuregehaltes veranlaßt vor Allem in der Kunsthefe-maische mechanisch eine starke Bewegung, und macht dieselbe spezifisch leichter.

b) Durch die Flüchtigkeit des Ammoniaks dauert diese Bewegung — beruhigter — fort, bis die, durch Salzhaltigkeit vor Fäulniß geschützte Hefenmaische in Selbstweingährung übergeht.

c) Während der Gährung werden viele Hefentheilchen zerlegt; diese — nun abgelebten Körperchen — müßten nach den Gesetzen der Natur in Fäulniß übergehen, werden aber durch den Salzgehalt conservirt; es läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß ein Zusatz von Hefe jede Finneigung zur faulen Gährung unmöglich macht.

d) Durch den Salzgehalt wird auch die abgeschöpfte Mutterhefe vor gänzlicher Vergähmung geschützt.

e) Bekanntlich wird eine Hefe durch Uebergießen mit Alkohol geschwächt; es wird also die neugebildete Hefe um so unwirksamer sein, als mehr Spirit in der gährenden Hefe konzentriert war; man muß also in dem Hefengute viel neue

Hefe und wenig Spirit erzeugen. Diesen Zweck erreicht man dadurch, daß man erstens das Hefengut zweimal so sauer werden läßt, als zur Vorbereitung des Kiebers — behufs Hefenbildung — nöthig wäre; und zweitens durch die Salzhaltigkeit, welche — wie unter d) schon erwähnt wurde — vor gänzlicher Vergähmung schützt.

f) Da eine zu große Quantität Milchsäure, die saure Gährung einzuleiten droht, so muß sie vor der Zusammen-setzung mit Mutterhefe durch natrum bicarbonicum neutralisirt werden, weil die billigeren soda cryst. oder Kreide verunreinigt sind.

Die Behauptung Professor Balling's: der Hefenbildungsgrad gehe mit dem Zuckerzersehungsgrade Hand in Hand, hat mich und Andere oft irregeführt, indem in der Praxis eine stark vergohrene oder schwach geäuerte Kunsthefe, stets geringe Ausbeute lieferte; da man aber voraussetzen muß, daß dieser gefeierte Matador der Chemie Wahrheit lehre, so möge man sich diesen Widerspruch durch die unter e) erwähnte hefenschwächende Wirkung einer Spiritkonzentration erklären. Sapienti sat!

Ueber die zweckmäßigste Kunsthefebereitungsweise läßt sich in einem Journale nur sehr unvollständig abhandeln, weil man in die kleinsten Details eingehen, und viele spezielle Vorkommnisse besprechen müßte, weshalb Befertiger sich lieber bereit erklärt, mit jedem Fachmanne oder Wißbegierigen mündlich besprechen zu wollen.

M. Löwinger.

(Verlosung.) Lotterieleihe von 1854. Bei der gestern Vormittags stattgehabten Verlosung wurden die Serien gezogen; Nr. 112, 170, 288, 349, 657, 920, 1609, 1789, 1849, 2697, 2941, 3057, 3341, 3383, 3491, 3540.

Die Kourstabelle befindet sich am Schluß dieser Seite.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien
vom 2. Juli 1861.

5% Metalliques	68.25
5% National-Anleihen	79.95
Bankactien	751.—
Creditactien	173.40

Wechsel-Cours.

Silber	137.25
London	138.25
Dukaten	6.57

Inferrate.

Regálók bérlete.

A kevermesi és vízesi uradalmi tisztartóság által közhírré tétetik, miszerint a királyi kisebb haszonvételek árverés útján leendő kibérlése f. é. július hó 7-én, d. e. 10 órakor, a kevermesi uradalmi tisztartói lakban fog megtörténni, hol az árverési feltételek is megtekinthetők.

Kelt Kevermesen 1861. június 29-én.

A kevermesi uradalmi tisztartóság.

Regalien-Verpachtung.

Von Seite des Kevermeser und Bizseher herrschaftlichen Verwaltungsrathes wird hiemit bekannt gemacht, daß die Verpachtung der kleineren königl. Regalien am 7. Juli 1. J., Vormittag 10 Uhr, in der Wohnung des herrschaftl. Verwalters in Kevermes im Wege der Lizitation vorgenommen wird, wo auch die Lizitations-Bedingnisse eingesehen werden können.

Kevermes den 29. Juni 1861.

Das Kevermeser herrsch. Verwaltungsrath.

Árlejtsési hirdetmény.

A nagyméltóságú m. k. helytartótanács f. évi ápril 10-iki kelt 19,501. számú rendeletével a ternovai gör. kath. papilak kijavítására 594 ft. 67³/₄ kr. engedményzetetvén, az ebbeli árlejtsés JULIUS hó 8-án, reggeli 10 órakor, az alulírott hivatal irodájában fog a szokásos feltételek mellett megtartatni.

Vállalkozni akarók 5 száztóli bánatpénzt, az az 30 o. é. forintot kötelezettek az árlejtsés előtt letenni, vagy írott ajánlataikat ezen összeggel ellátni.

Kelt Aradon 1861. év június 28-án.

Az állami mérnöki hivatal.

Haszonbéri hirdetés.

Arad megyében Szent-Pálon, a vasut körül, mintegy 600 holdnyi birtokrész gazdasági épületekkel f. é. sz. Mihály napjától több évre haszonbérbe adatik. Ertekezhetni Nárai Imre ügyvéddel Aradon, uritecza 6.sz. a.

(543—8,12)

Ein Vorstehhund.

weiß-gelb gefleckt im 3. Feld gut dressirt, ist zu verkaufen. Näheres in Paulis Nr. 419. (595—3,3)

Árverési hirdetés.

Az ágrisi ker. szolgabíróság részéről közhírré tétetik, hogy Kovács Ágoston tánczi birtokos urnak mint váltó-végrehajtást szennvedőnek tulajdonához tartozó

- a) 200 db anyajuh páronként 10 ftra
 - b) 30 köböl tiszta buza, köböl 7 "
 - c) 20 db jármos ökor páronként 170 "
- becsült s bíróság Welisch Lipót aradi lakos részére lezárolt ingóságai a tekintetes alispáni hivatalnak f. é. július 20. 54. és 55. sz. a. kelt rendelete következtében f. 1861. évi JULIUS hó 11-én, reggeli órákban, a helyszínen Tanczon tartandó nyilvános árverés útján eladatni fognak. Mire a venni szándékozók azon figyelemzetés mellett hivatnak meg, miszerint a leg többet ígérendő ár azonnali kész pénzben letendő lesz.

Ágris 1861. évi június 26-án.

Bartha Ferencz, szolgabíró.

Hirdetmény.

Sz. k. Arad város tszéke f. é. 143. sz. végzése folytán Tyrityán Ilienek a töle Szecsei Mária 871 ft. 13 kr. követelése és törv. járuléka kielégítése tekintetéből bíróság lezárolt és végrehajtásilag összesen 799 a. é. ft. 50 krra becsült Arad-ségai iskola-utczai 52. számú háza a hozzá tartozó beltelekkel és szől-

lőskerttel, ugy az aradi határban Brünnek dülleben 4402. tjk. sz. a. fekvő 1860 és pesti dülleben 5551. tjk. sz. a. fekvő 1880 szántóföldjei bírói árverés útján a fenérintett háznál tartandó árverés első hatánapjául JULIUS hó 31-ike, és ha ekkor a becsár meg nem adatnék, másodikkal, melyen a felvőségek becsár alul is eladatnak, f. é. augusztus áron alul is eladatnak, f. é. 4 órára tízetett ki, figyelemzetvén a jelzálogos

hitelezők, hogy követeléseiket alulir végrehajtónál az eladásig annál bizonyosabban jelentsék be, minthogy különben magoknak tulajdonítsák, ha a vételár kizáratsukkal felosztatik, a többi feltételek aluliróttól és ifj. Varjassy József felperesi képviselőtől megtudhatók.

Arad június 29-én 1861.

Szekulics János, városi tanácsnok, mint kik. végrehajtó bíró

Wiener Börse vom 1. Juli 1861.

	Geld	Waare		Geld	Waare
Staatsfonds.			5pCt. Westbahn	96.75	97.25
5pct. österr. Währung	60.50	60.75	do. neue in Silber	104.—	104.25
5 " Nation. Octob. April-Zinsen	79.50	79.70	do. böhm. dito.	97.50	98.—
do. Jän. Juli-Zins.	80.—	80.10	Staatsbahn & 275 Francs	141.—	141.50
Lit. B.	96.—	98.—	5pCt. Südbahn	137.—	137.50
5 " Lomb.-venet.	111.—	112.—	Bank-Pfandbr.		
5 " venet. Anl.	89.—	89.50	12monatl.	99.25	99.75
5 " Metal. Mai-Nov. Zins.	68.—	68.25	6jähr.	102.—	102.50
vor 1852 ausgest.	68.—	68.10	10jähr.	97.50	98.—
do. and. Zinsen	68.25	68.50	verlosbare	90.50	91.—
4 1/2 pct. "	51.—	51.25	in österr. Währ.	86.30	86.50
4 pct. "	38.50	38.75	Industrie-Actien		
3 " "	34.—	35.—	Creditactien	171.60	171.80
2 1/2 pct. "	13.50	13.75	Bankactien	750.—	752.—
1 pct. "	40.—	42.—	Escomptactien	580.—	582.—
2 1/2 " Banco	16.50	17.—	Lloyd	215.—	217.—
Mail. Como-Rentensch.	114.50	115.—	do. neue Emission	—	—
Lose von 1839	110.50	111.—	Donau-Dampfschiff	422.—	424.—
do. 5tel	89.—	89.50	Pester Kettenbrücke	398.—	400.—
Lose von 1854	84.40	84.60	Wiener Dampfmihl	380.—	385.—
Lose von 1860	88.50	89.—	Nordbahn	195.60	195.80
do. 5tel Absch.	85.10	85.25	Staatsbahn	263.—	264.—
5pct. Steueranleihe	89.50	90.—	Südbahn	218.—	220.—
Grundentl. Oblig.			Pardubitz-Reichenb.	118.—	119.—
niederösterreichische	87.—	88.—	Westbahn	169.—	170.—
oberösterreichische	90.—	91.—	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—
böhmische	85.—	87.—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	143.—	148.50
mährische	87.—	88.—	Gratz-Köflacher	130.—	—
steirische	87.—	88.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—
krajinische	68.—	69.50	Töplitz-Aus. ex Coup.	140.—	142.—
ungarische	66.50	67.50	Böhm. Westb.	167.50	168.50
Tem. Croat. Slav.	63.—	64.—	Lose.		
siebenbürgische	65.50	66.—	Credit	100 fl.	119.—
galizische	63.—	64.—	Dampfschiff	100 "	97.—
Bukowina	63.—	64.—	Triester	100 "	124.50
Prioritäts-Oblig.			do.	50 "	59.—
5pCt. Lloyd	83.—	85.—	Fürst Eszterházy	40 "	95.—
5 " Nordbahn	96.75	97.—	" Salm	40 "	38.—
5 " dte. neue in ö. W.	91.—	91.50	" Pálffy	40 "	37.25
5 " Gloggnitzer	81.—	82.—	" Clary	40 "	35.50
5 " Dampfschiff	97.75	98.25	Graf St. Genois	40 "	37.50
5 " Pardubitz	80.—	80.50			

[Handwritten signature]